

Serie Zusammenarbeitsformen in der Landwirtschaft (1)

Zukunft liegt in der Zusammenarbeit

Die tiefen Erlöse im Milchsektor und im Schweinebereich schaffen aktuell eine grosse Verunsicherung. Das betriebswirtschaftliche Überleben vieler Bauernbetriebe ist bei dieser Ausgangslage mittelfristig nicht gesichert. Durch die überbetriebliche Zusammenarbeit lassen sich Kosten senken.



Die Landwirtschaft muss sich den Herausforderungen stellen. Der Aufwand kann aber optimiert werden.

Bild: Bianca Lenz

Text: Andreas Widmer, SGBV

Rezepte für nachhaltige gesunde Landwirtschaftsbetriebe existieren viele. Doch keines davon garantiert absolute Sicherheit. Zu verschiedenen sind die Betriebe und zu unterschiedlich sind die Betriebsleiter bei ihren Erwartungen. Bei Marktfragen wie auch bei agrarpolitischen Diskussionen dreht sich fast alles immer um Erträge und Erlöse. Die Aufwandseite dagegen wird zum grossen Teil ausgeblendet. Dies liegt wohl in der Natur der Sache. Der Mensch strebt tendenziell nach «mehr». Dieser Grundsatz gilt auch für die Bauern. Zur Opti-

mierung des Betriebsergebnisses sollen in erster Linie die Erlöse gesteigert werden. Mehr Umsatz und bessere Marktpreise anerkennen die erbrachte Leistung, motivieren und können zu mehr Wertschöpfung führen. Dagegen ist ein strafes Ausgabenmanagement weniger attraktiv und oft mit Verzicht verbunden.

Leicht defizitär

Das Jahr 2013 war für die Schweizer Landwirtschaft im Grossen und Ganzen ein «gfreutes» Jahr. 44964 Referenzbetriebe erwirtschafteten über den Produkterlös durch-

schnittlich 208000 Franken. Die Fremdkosten lagen aber auch bei 210000 Franken. Der durchschnittliche Schweizer Landwirtschaftsbetrieb arbeitete im Jahre 2013 also leicht defizitär. Glücklicherweise waren da noch die Direktzahlungen. Diese deckten das eigentliche Betriebsdefizit und finanzierten den Privatverbrauch. Was übrig blieb, diente zusammen mit dem ausserlandwirtschaftlichen Einkommen zur Eigenkapitalbildung. Gerade mal 16789 Franken Eigenkapital konnte im Durchschnitt pro Betrieb gebildet werden. Dies ist erschreckend wenig, wenn man bedenkt, dass allein das Anlagevermögen auf den Betrieben bei durchschnittlich 714000 Franken liegt. Fakt ist, dass mit den aktuellen Marktpreisen tendenziell die Ertragsseite sich verschlechtert und der Aufwand eher zunimmt.

Handlungsbedarf ist gegeben

Der Landwirt im Einzelfall kann den Markt und die Preisbildung selber nur sehr minim beeinflussen. Auf

Landwirtschaftsbetriebe in kritische Lage

Im Agrarbericht 2014 des BLW wurde die Finanzstabilität der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe in den Jahren 2011 bis 2013 bewertet. 40 Prozent der Betriebe haben eine gute finanzielle Situation, 25 Prozent haben eine beschränkte finanzielle Selbständigkeit, 17 Prozent weisen ein ungenügendes Einkommen aus und 18 Prozent der Betriebe haben eine bedenkliche finanzielle Situation. Die Situation ist anteilmässig im Tal-, Hügel- und Berggebiet sehr ähnlich. Für eine nachhaltige Landwirtschaft sind gesunde Betriebe notwendig. Es besteht Handlungsbedarf. *awi.*

der Aufwandseite hat er bedeutend mehr Spielraum und Möglichkeiten. Kurzfristige Einsparungen und Optimierungen sind oftmals sehr einfach zu realisieren. Mittel- und längerfristig sind für ein besseres Aufwand/Ertrags-Verhältnis jedoch Strategien und neue Betriebsausrichtungen gefragt. Die Varianten sind da ganz verschieden:

1. Vergrößerung des Betriebes mit mehr Fläche
2. Vergrößerung des Geschäfts innerbetrieblich mit mehr Tieren
3. Erweiterung des Betriebes mit Dienstleistungen für Dritte
4. Umnutzung der Kapazitäten und Spezialisierung
5. Kooperation mit Berufspartnern und anderen Betrieben
6. Kapazitätsabbau/Extensivierung und ausserbetriebliche Beschäftigung
7. Betriebsaufgabe

Was in der Theorie so einfach dargestellt werden kann, ist in der Praxis mit vielen Wenn und Aber verbunden. Die Betriebsaufgabe ist keine Neuausrichtung. Es ist ein endgültiger Entscheid. Alle Neuausrichtungen mit mehr Betriebsfläche sind möglich, wenn effektiv verfügbares Land vorhanden ist.

Grund für Neuausrichtung

Der Boden ist aber rar und umworben, Zukauf und Zupacht von Land ist in den wenigsten Fällen planbar. Innerbetriebliche Aufstockungen und Spezialisierungen sind meist kostenintensiv und verlangen neue Fachkompetenz. Ebenso das Angebot mit Dienstleistungen für Dritte. Dort ist nebst Kapital und Fachkompetenz auch noch sehr viel Sozialkompetenz gefordert.

Die schwierige Einkommenslage ist mit ein Grund für eine Neuausrichtung. Der hohe Einsatz an Arbeitszeit im Verhältnis zum Ertrag wird immer mehr zum Thema. Der Wunsch nach einer tieferen Jahresarbeitszeit, einem freien Wochenende oder Ferien ist auch in der Landwirtschaft kein Tabu mehr. Wiederum wird für viele Bauern die immer grösser werdende Verantwortung ein Problem. Der Betrieb wächst und wächst, parallel dazu aber auch die Risiken und die Verantwortung. Viele sehnen sich danach, diese Verantwortung zwischenzeitlich abzugeben oder generell zu teilen. Zusammenarbeitsformen zwischen den Betrieben sind in verschiedener Hinsicht möglich. Generationengemeinschaften, Betriebsgemeinschaften, Betriebszweiggemeinschaften. LN-Gemeinschaften oder andere weitere überbetriebliche Zusammenarbeitsformen sind möglich. Die Agrarpolitik und die gesetzlichen Grundlagen ermöglichen vieles.

Trotz den vielen Vorteilen, welche solche Zusammenarbeitsformen bieten, arbeiten weniger als fünf Prozent der Betriebe in einer offiziellen Gemeinschaft zusammen.

Nach Aussage von Martin Büchler, Geschäftsführer BBV-Treuhand, betreut diese rund 60 Gemeinschaften. Dabei gäbe es solche, welche schon seit 20 Jahren sehr erfolgreich zusammenarbeiten würden. Es sei aber schon vorgekommen, dass Anfang Jahr eine Gesellschaft zwischen zwei Landwirten gegründet und Ende Jahr bereits wieder aufgelöst worden sei. «Der entscheidende Erfolgsfaktor ist, dass alle Beteiligten den Vorteil der Gesellschaft sehen und die «Chemie» in den Köpfen stimmt. Darin liegen die entscheidenden Faktoren und nicht in der Art der Gesellschaftsform. Die Gründung einer Gesellschaft ist wie eine kleine Hochzeit, es könne daraus sehr viel Schönes, es können aber auch grosse Sorgen entstehen», fasst Martin Büchler zusammen.

Es beständen zwar keine genauen Erhebungen über die Arbeits- und Kosteneffizienz. Es sei aber schon so, dass der Aufwand optimiert werden könne. In der Regel teilen sich die Gesellschafter die anfallende Arbeit nach ihren Fähigkeiten. Dies führt zu einer Effizienzsteigerung. Sehr geschätzt würden die Freizeitmöglichkeiten und Ferien.

Serie Zusammenarbeitsformen in der Landwirtschaft

In den nächsten Ausgaben des «St. Galler Bauers» werden in einer losen Folge verschiedene Zusammenarbeitsformen in der Landwirtschaft vorgestellt. Die Berater des landwirtschaftlichen Zentrums (LZSG) werden die Betriebsgemeinschaft, die Betriebszweiggemeinschaft, die Generationengemeinschaft, die ÖLN-Gemeinschaft sowie weitere Zusammenarbeitsformen wie Nachbarschaftshilfe, Zusammenarbeit mit Maschinen etc. thematisieren. Der «St. Galler Bauer» möchte den Lesern einige Denkanstösse für eine vermehrte Zusammenarbeit geben. Denn eine Senkung des Aufwandes in finanzieller Hinsicht wie auch bei den personellen Ressourcen ist für die Zukunft der Landwirtschaft von grosser Bedeutung.

awi.